

# Interview

von Barbara Pachi-Eberhart

Benno Kapelari leitet gemeinsam mit Eelco de Geus die Ausbildung zum Dialogprozessbegleiter in Österreich. Er ist Co-Autor im Buch „Miteinander denken: Das Geheimnis des Dialogs“ von Martina und Johannes Hartkemeyer und L. Freeman Dhority. Mit uns spricht er über die Lernfelder des Dialogs und über das Berufsbild des Dialogprozessbegleiters.



Lieber Herr Kapelari, lieber Benno,

**als Lebens- und Sozialberater und Pädagoge haben Sie viel Erfahrung mit dialogischen Prozessen gesammelt, Warum haben Sie gerade den Dialog zum Schwerpunkt Ihrer Arbeit gemacht?**

Meine beruflichen Wurzeln liegen in der Alternativpädagogik, besonders in dem Bereich, der Kindern frei von Zwang und Zielvorgaben ein erfüllendes Lernen und Aufwachsen ermöglicht. Nach einem Jahrzehnt der Aufbau- und Entwicklungsarbeit wurde zunehmend deutlich, dass sich Erwachsene, gerade wenn sie eine Sache mit Herzblut betreiben, beginnen, um ihre Ansichten zu kämpfen. Auf der Suche nach Möglichkeiten, die Elternabende und Organisationstreffen zu einem Raum des Lernens und persönlichen Wachstums zu machen, bin ich durch Rebecca und Mauricio Wild auf den Dialog gestoßen. Die beiden haben den Dialog als entspannte vorbereitete Umgebung für das offene Lernen von Erwachsenen beschrieben und die damalige Gruppe, die im „Lebensraum Niederhof“ lebte, zu einem zweitägigen Dialog eingeladen. Damit hat meine Reise in das Land des Dialogs begonnen, und meine Neugierde und mein Interesse hat seither nicht mehr nachgelassen.

Ein spürbares Ergebnis nach diesen ersten Dialogrunden war, dass sich die Gruppe entspannte. Die organisatorischen Treffen liefen viel konstruktiver ab und beanspruchten weniger Zeit. Aus diesem Grund rückte der Dialogprozess immer mehr in das Zentrum meines Lernens, Forschens und beruflichen Handelns. Es folgte die Ausbildung zum Dialogbegleiter bei Martina Hartkemeyer und Freeman Dhority in Osnaabrück.

**Wie würden Sie einem Menschen, der noch nie vom Dialog gehört hat, erklären, was der Dialog ist?**

Der Dialog ist ein Begegnungsraum, der getragen ist von inneren Haltungen, wie z.B. Offenheit, tief gehendem Respekt, Verlangsamung. In diesem Raum kann ich mich und mein Gegenüber in aller Unterschiedlichkeit wahrnehmen und sein lassen. Ich beschreibe den Dialog nicht als eine Kommunikationstechnik sondern als die Entwicklung von inneren Haltungen.

**Was muss man lernen, um Dialog zu führen?**

Um Dialoge führen zu können, ist es wichtig, auf das Erreichen von Zielen in einem Gespräch zu verzichten. Der Dialog braucht einen sicheren Raum, der mit Vertrauen verbunden ist. Was man lernen muss, um einen Dialog im Sinne des Dialogprozesses zu führen, ist: offen zuzuhören und offen zu sprechen. Und was es noch braucht, so meine Erkenntnis aus vielen Dialogen, ist mit einer minimalen, dafür aber von allen getragenen Absicht in eine dialogische Rederunde zu gehen. Alle allzu hoch gesteckte Erwartungen beeinträchtigen das entspannte Lernen der Teilnehmenden. Hier will ich nur auf die Erkenntnisse der Lernpsychologie verweisen, dass Stress dem Menschlichen Lernen entgegenwirkt. Viele Menschen machen aber gerade in Gruppengesprächen höchst stressige und unangenehme Erfahrungen. Zuletzt bedarf es noch der wachsenden Bereitschaft, in der Begegnung mit anderen gänzlich Unvorhergesehenes und Neues zu erfahren.

**Obwohl Sie ein Experte sind, was die theoretischen und philosophischen Hintergründe des Dialogs angeht, haben Sie zahlreiche konkrete Projekte initiiert und dialogisch begleitet. Dialog: Ist das „nur reden“ oder macht der Dialog eine Gesellschaft handlungsfähig?**

Im Rückblick betrachtet ist einer der wesentliche Momente in meiner Geschichte des Denkens der Übergang von einer dualistischen Haltung des „Entweder – Oder“ hin zu einer polaren Betrachtung des „Sowohl - Als auch“. Wenn eine Gesellschaft den Weg sucht, dass die populärsten Meinungen gewinnen, dann gehen all die weniger stark vertretenen Argumente, dann geht ein großes Potential in einer Gesellschaft verloren. Gerade die verlorenen oder abgedrängten Positionen sind aus systemischer Sicht für das Ganze besonders beseutsam. Werden sie über einen längeren Zeitraum übergangen, scheitert die Gesellschaft, das Projekt, die Gruppe als Ganzes. In diesem Zusammenhang kommt für mich der Dialog ins Spiel und gewinnt an Bedeutung. Der Dialog sucht die Inklusivität. Er schließt nicht aus, wie die Diskussion, sondern schließt ein, holt herein, inkludiert die Widersprüche. Gerade in Zeiten von scheinbar nicht lösbar Problemen wird durch die Anwendungen dialogischer Gesprächsrunden der Handlungsspielraum in einer Gesellschaft nachhaltig erweitert.

**Wie geht es Ihnen, wenn Sie Diskussionen im Fernsehen verfolgen, bei denen Menschen einander ins Wort fallen?**

Wenn ich ganz ehrlich bin: Meistens wende ich mich ab und gehe, weil ich dieses zur Schau gestellte Unüberwindbarkeit von gegensätzlichen Positionen langweilt. Darin liegt für mich nichts Produktives mehr. Am meisten erschüttert mich daran dieses Zelebrieren von Kampfpositionen. Als könnte in einer vielfältigen Gesellschaft mit so unterschiedlichen Menschen eine Lösung für alle auf ewig und immer stimmen. Zusammenleben in einer sich verändernden Umwelt bedeutet immer eine Begegnung und einen Austausch und das Suchen nach einer aktuellen Balance mit dem Blick auf das Wohlbefinden jedes Mitgliedes der Gesellschaft. Alles andere führt aus meiner Sicht nur zu einem andauernden Verletzen.

**Können Sie umreißen, was die Teilnehmer bei der Ausbildung zum Dialogbegleiter lernen? Ist der Dialog ein Beruf mit Zukunft?**

Für mich ist die Ausbildung zum Dialogprozessbegleiter in erster Linie das Erlernen und „Wiedererinnern“ einer uralten Fähigkeit der Menschen. Wiederholte Aussagen, wie "Endlich zuhause" oder „Ich hab mich noch nie so wohlgefühlt in einer Menschengruppe" bestätigen mich in meiner Hypothese. Menschen entspannen sich in der vorbereiteten Umgebung des Dialogs ganz essentiell. Die Dialogprozessbegleiter-Ausbildung bringt verschüttete menschliche Haltungen zum Vorschein und integriert sie wieder in unser Verhaltensrepertoire. In der Ausbildung ist es mir ganz wichtig, an diese uralten Fähigkeiten anzuknüpfen und zu ermöglichen, dass das, was unsere Gesellschaft so dringend braucht, nämlich Zusammenhänge und Diversität zu verknüpfen, in der Gruppe stattfindet. Die Teilnehmenden lernen, einen Raum zu schaffen, in dem diese Form des Redens und Seins möglich wird, die Rahmenbedingungen für einen sicheren Gesprächsraum aufzubauen und sich in den Haltungen zu üben, die es braucht, um dialogische Rederunden zu initiieren und zu unterstützen. Aus dieser Sicht heraus ist die Tätigkeit des Dialogbegleiters eine wesentliche Aufgabe, die unsere Gesellschaft in allen aktuellen und kommenden

Veränderungen dringend braucht. Es geht darum, die Fertigkeit des dialogischen Redens wieder in die Alltagskompetenz aller Menschen zu bringen, und das ist mit Sicherheit ein Beruf der Gegenwart und der kommenden Generationen. Dialogbegleiter werden eine wesentliche Rolle spielen, wenn es darum geht, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und ihrem isolierten Wissen zu vernetzen, damit wieder ein verbundenes Ganzes entstehen kann.

**Wir freuen uns sehr, dass die nächste Ausbildung im Seminar.Kunst.Haus Phönixberg startet. Wie wichtig ist der Raum und die Atmosphäre für das Gelingen eines Dialogs?**

Ein Dialog braucht einen geschützten Raum, in dem eine Bewegung des Öffnens und Weitens möglich wird. Dialogprozesse gelingen dort wo ein oder mehrere Menschen den Raum so halten, dass dieser einfache Prozess sich entfalten kann. Im Prinzip braucht es dafür keine besonderen äußeren Räume, sondern dieses Halten eines Begegnungsraumes in dem Verbindung und Ankommen möglich ist. Für jemanden, der das erste Mal den dialogischen Rederaum betritt, ist eine klar definierte Struktur, die Sicherheit und Vertrauen vermittelt, wichtig. Das ist so wie eine fein vorbereitete Umgebung, die die Sinne wach hält und fokussiert, auf das, was sich entfalten will. Dafür ist das Seminar.Kunst.Haus Phönixberg hervorragend geeignet. Wesentlich ist für mich an diesem speziellen Ort auch die Verbundenheit mit der umgebenden Natur, die einen wesentlichen Raum für das Wahrnehmen des Ganzen schafft.

**Haben Sie drei Tipps für Menschen, die dem Dialog in ihrem Alltag gerne mehr Raum geben würden?**

Ein erster Tipp: Um eine Ahnung zu bekommen von der Bedeutung und Wirkung der dialogischer Begegnung ist es außerordentlich hilfreich, seine Qualität in der geschützten und vorbereiteten Umgebung des Dialogkreises kennenzulernen. Hier wird diese Qualität in ihrer reinen Form gut erfahrbar. Zum Zweiten ist es mir wichtig, den Dialogprozess als nichts Übergroßes zu zelebrieren. Er ist etwas ganz Natürliches, zu dem wir Menschen, fast möchte ich sagen, eine Prägung haben. Wir Menschen sind eine auf Kooperation ausgerichtete biologische Art. Wir müssen dieser inneren Anlage nur wieder Raum zur Entfaltung anbieten, damit wir dem krank machenden Mythos der Konkurrenz entgegen treten können. Zum dritten entstehen dialogische Rederäume überall dort, wo jemand mit diesen spezifischen inneren Haltungen in eine Begegnung geht. Wenn ich z.B. beginne, wirklich zu erkunden, was du mir sagen willst, oder Tempo herausnehme aus dem Hin und Her der Wortmeldungen, tauchen plötzlich ganz andere Qualitäten des Zusammenseins auf. Also ist meine Aufforderung: sich mit den dialogischen Haltungen vertraut machen und einfach damit im Alltag zu forschen und auf Entdeckungsreise gehen.

**Vielen Dank für das Gespräch.**